

Wie Lehrer die Corona-Zeit an der GHS erlebten

Von Daniel Gläßer

Die Corona-Pandemie sorgt dafür, dass das Schuljahr 2019 / 2020 als besondere Herausforderung in Erinnerung bleiben wird. Obwohl Abstandsregeln, Hygienevorschriften und Maskenpflicht den Schulbetrieb stark veränderten, können die Lehrkräfte wichtige Erkenntnisse aus der Krisenzeit ziehen.

Sechs Wochen lang durften die rund 560 Schüler der GHS aufgrund der deutschlandweiten Corona-bedingten Schulschließungen nicht in die Schule kommen. Sie erledigten Aufgaben, die ihnen die jeweiligen Fachlehrer zur Verfügung stellten, von zuhause aus. Seit dem 27. April durften zumindest die Abschlussklassen wieder zur Schule gehen. Ab dem 18. Mai nahmen alle Jahrgangsstufen wieder am Unterricht teil. Bis zu den Sommerferien wurden die Klassen in zwei Gruppen unterteilt und wochenweise unterrichtet. Auf dem Schulgelände trugen alle Personen einen Mund-Nase-Schutz, lediglich im Klassenzimmer geschah dies freiwillig. Maximal 15 Personen durften sich in einem Klassenzimmer aufhalten, alle Schüler und Lehrer wuschen sich regelmäßig die Hände. Aufsichten achteten darauf, dass die Schüler Abstand zu einander halten.

„Es war wichtig, dass die Schüler Ende April wieder in die Schule kommen durften“, sagt Jörg Pfannenschmidt, der die Fächer Deutsch und Kunst unterrichtet. „Die Schüler brauchen unsere körperliche Präsenz und ein direktes Feedback.“ Pfannenschmidt ist Klassenlehrer in der 9. Klasse des Hauptschulzweigs. Seine Schüler schrieben Ende Mai ihre Abschlussprüfungen, obwohl sie sechs Wochen lang lediglich von zuhause aus lernen durften. „Für die schwierigen Umstände sind die Prüfungen überraschend gut ausgefallen“, freut sich Pfannenschmidt.

Auch Inas Briek-Hoefer, die als Mitarbeiterin der regionalen Beratungs- und Förderzentren (rBFZ) an der GHS arbeitet, kann der Krise Positives abgewinnen. „Ich habe noch nie eine so gute Unterrichtszeit erlebt, wie seit dem Wiederbeginn Ende April“, sagt Briek-Hoefer. Grund hierfür seien die kleineren Gruppengrößen, durch welche die Lehrer geduldiger auf die einzelnen Schüler eingehen konnten. Dies bestätigt Judith Anton, Lehrerin für Englisch, Biologie, Kunst, Politik und Wirtschaft sowie Arbeitslehre. „Es war die Zeit der Ruhigen und Leistungsschwächeren. Viele, die sich ansonsten zurückziehen, haben sich plötzlich x-mal gemeldet.“

Als Biologie-Lehrerin war Anton in besonderem Maße mit dem Virus konfrontiert. Bereits weit vor der Schulschließung, nach den Weihnachtsferien, seien viele Schüler aufgrund der Nachrichten über das Corona-Virus aus China beunruhigt gewesen. Bereits in dieser Zeit diskutierte sie mit ihnen über das Virus, zeigte Erklärungsvideos und übte das richtige Händewaschen. Auch nach Wiederaufnahme des Unterrichts blieb das Thema präsent. Manche ihrer Schüler vertraten die Ansicht, die weltweite Pandemie sei eine Verschwörungstheorie. Anton zufolge ist dies das Ergebnis unreflektierten Medienkonsums. Sie thematisierte daraufhin mit ihren Schülern die Rolle verschiedener Medienformate und ging auf deren Wahrheitsgehalt ein. Sie vermittelte den Kindern Wissen zu Inkubationszeit, Krankheitsverlauf und Prävention in Bezug auf das Corona-Virus. „Es ist wichtig, dass sie verstehen, warum sie sich schützen sollen.“

Noch als die Schüler via *home schooling* von zuhause aus unterrichtet wurden, startete Anton eine Umfrage. Sie wollte erfahren, was Schüler und Lehrer in der Krise bewegt. Dabei wurde deutlich, dass Schüler und Lehrer bisweilen nicht viel voneinander trennt: „Beide wünschten sich Normalität zurück“, sagt Anton. Viele Kollegen vermissten den direkten Kontakt zu ihren Schülern. Um sich austauschen zu können, wurden viele Lehrer kreativ. Manche schrieben ihren Schülern Briefe, andere riefen sie regelmäßig an, vereinzelt besuchten Lehrer sie auch zuhause, etwa, wenn es Probleme bei den Wochenaufgaben gab oder die Eltern an ihre Grenzen kamen. „Wir denken viel an die Schüler“, sagt Anton. Noten, Regeln und Strukturen zum Trotz: „Am Ende ist die Schule ein soziales Gefüge, wo es um ein Miteinander geht.“

Im nächsten Schuljahr sollen alle Klassen wieder gleichzeitig in die Schule gehen dürfen. Für Lehrer und Schüler heißt es ab dem 5. Juli jedoch zunächst einmal: Durchatmen. Dann geht ein Schuljahr zu Ende, das Schülern, Eltern und Lehrern noch lange in Erinnerung bleiben wird.